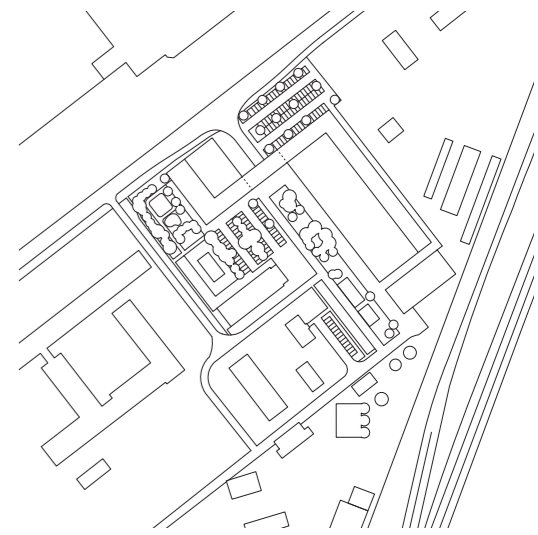


# Viel Holz in Leipzig

Text **Sebastian Redecke** Fotos **Gustav Willeit**

Das Deutsche Biomasseforschungszentrum DBFZ am Ostrand von Leipzig haben Schulz und Schulz als Holz-Beton-Verbundbau mit Holzfassade konzipiert. Doch über zwei Jahre nach Fertigstellung wirkt der mit dem Architekturpreis des BDA Sachsen gewürdigte Neubau der Bundeseinrichtung noch immer nicht richtig in Betrieb genommen.



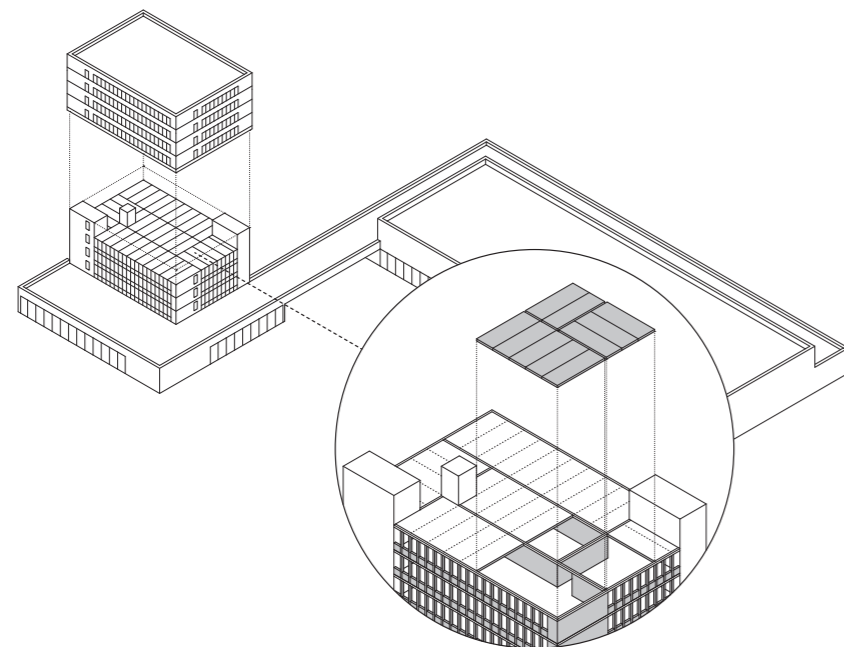
Der fünfgeschossige Büro-  
bau und der Flachbau mit  
den Hallen für die Forschung  
fassen den Vorplatz an der  
Torgauer Straße.  
Lageplan im Maßstab 1:5000

Ein düsteres Gebäude. Doch dann haben sich die Wolken kurz verzogen und die Sonne kommt zum Vorschein. Der fünfgeschossige Hauptbau des Deutschen Biomasseforschungszentrums (DBFZ) der Leipziger Architekten Schulz und Schulz bleibt zwar für den Betrachter eine dunkle Erscheinung, wirkt aber nun freundlicher, und beim Herantreten offenbart sich, in anderem Licht, deutlich die Qualität der Fassade. Sie ist vollständig aus Fichtenholz gefertigt, vertikal abwechselnd in drei unterschiedlichen Brettbreiten und geschosswise durch Deckleisten horizontal gegliedert. Zudem werden die Fenster durch schmale Lisenen etwas hervorgehoben. Man fühlt sich an Holzbauten in Skandinavien erinnert.

Als bald wird deutlich, dass die Gebäudeabfolge eine raumgreifende Geste bildet, die im Grundriss einem langgezogenen, rechtwinke-

ligen Z entspricht. Die klare Großform ist wichtig, denn das Forschungszentrum befindet sich im Leipziger Osten an einer breiten Ausfallstraße Richtung Autobahn – zwischen Lagerhalle, Tankstelle und einem Bordell in Erdbeerrot. Jetzt hat das Institut vor allem mit dem Hauptgebäude und einem öffentlich zugänglichen, eindeutig formulierten, aber weitgehend als Parkplatz genutzten Vorplatz eine Adresse erhalten.

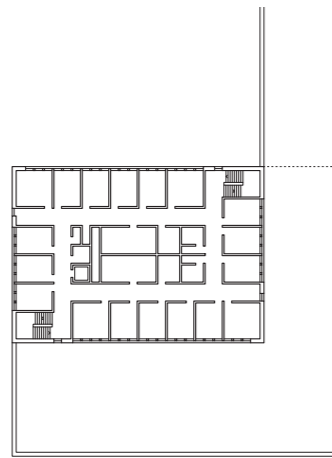
Zuvor befanden sich auf dem Gelände, von der Straße weit zurückgesetzt und ohne bauliche Verortung, die Einfahrt zu den Nachkriegsbauten der Akademie der Wissenschaften der DDR. Blickt man weiter zurück, hatte hier die Produktionsstätte des Metallwaren- und späteren Rüstungsunternehmens HASAG ihren Hauptsitz, das vor allem Panzerfäuste herstellte. Eine grausame Geschichte der Zwangsarbeit während der NS-Zeit tut sich hier auf. Von dem Unternehmen ist



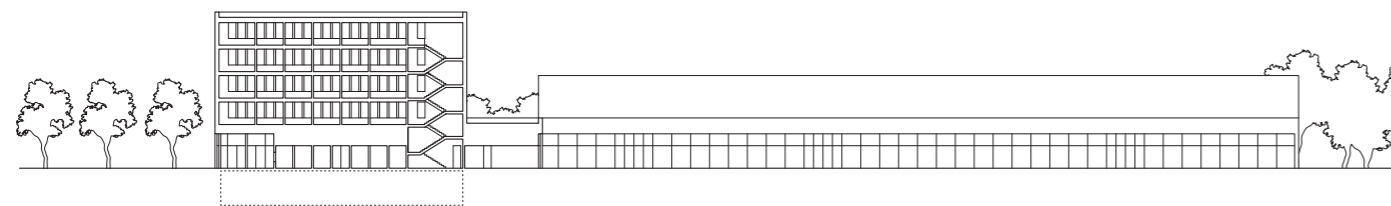
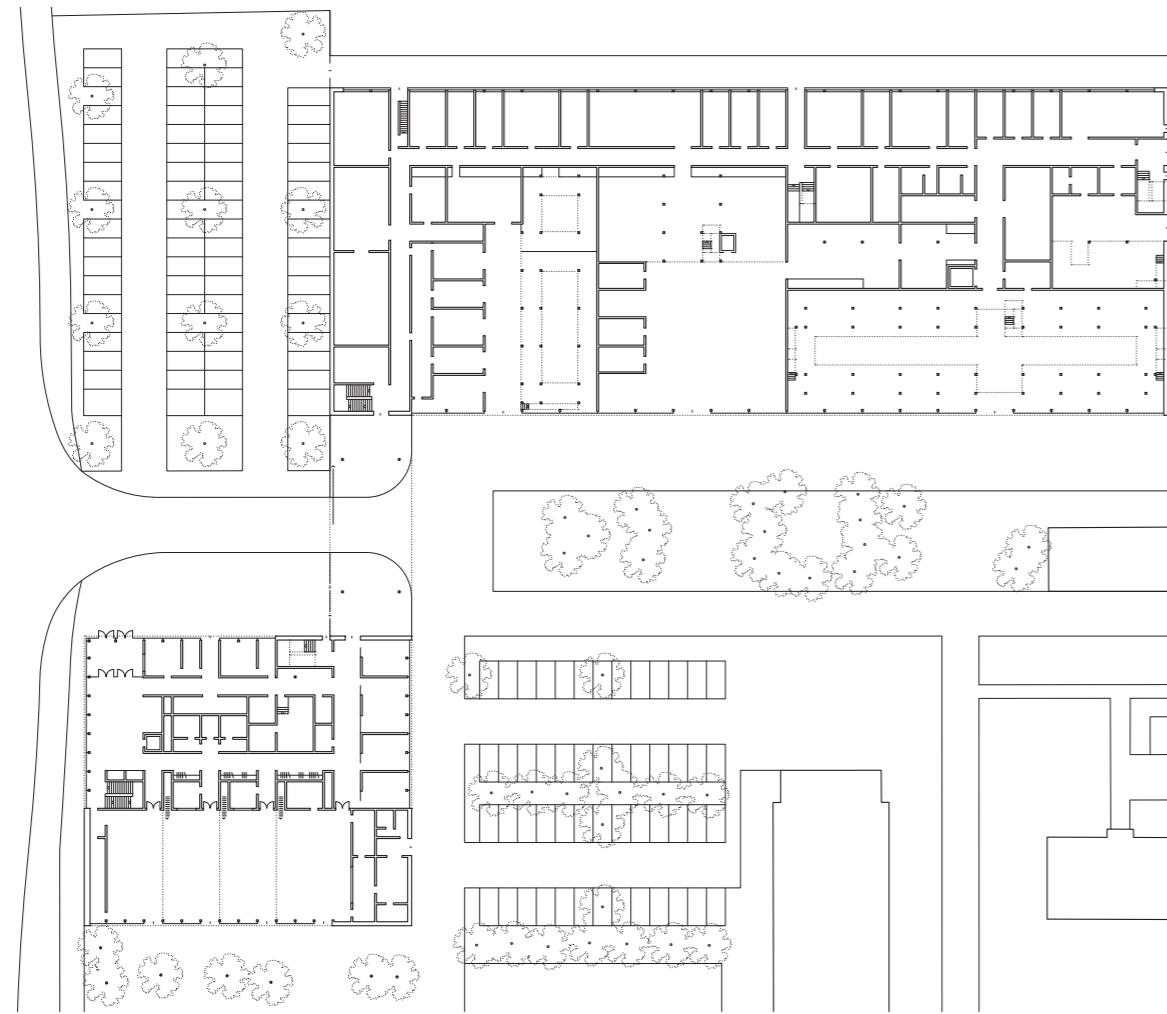
Die tragenden Innen- und Außenwände der Obergeschosse wurden in einer Holzständerbauweise errichtet, die Decken als Holz-Beton-Verbund-Konstruktionen hergestellt. Betonkerne dienen zur Aussteifung.







Mit dem Neubau rückt die Einrichtung an die Straße, wird als Institut sichtbar im öffentlichen Raum.  
Grundrisse Erdgeschoss und Regelgeschoss sowie Schnitte im Maßstab 1:1000



nur das Verwaltungsgebäude übrig geblieben, da die Maschinen bis 1947 demontiert und die Hallen gesprengt wurden.

Heute nennt sich das Areal Wissenschaftspark Leipzig. Im Süden schließt „Tropos“ an, das Leipziger Institut für Troposphärenforschung. Dort stehen das weltweit einzige, viel publizierte „Wolkenlabor“ mit seinem zylindrischen Turm und zwei weitere Institutsbauten, ebenfalls von Schulz und Schulz (Bauwelt 26.2005).

Zurück zum DBFZ: Warum nun diese so dunkle Verschalung aus Holz? Wir erfahren, dass ganz bewusst eine „kraftvolle Unfarbe“ gewählt wurde. In der Begründung der Juroren des BDA-Architekturpreises Sachsen, den der Neubau zuerkannt bekam, ist zu lesen, dass er sich mit dem

Farbton „Öko-Assoziationen entzieht und als abstrahierter Baukörper im Umfeld behauptet“. Nach den Erläuterungen des Architekten Benedikt Schulz stand 2013 beim Wettbewerbsentwurf die Gebäudeabfolge an der Straße sehr bald fest. Dann war es ihm und seinem Bruder und Büropartner Ansgar aber wichtig, für das naturwissenschaftliche-technische Forschungszentrum ohne jede überflüssige Anspielung und Komplexität ein spezifisches bauliches Thema zu finden, das den Anspruch von Nachhaltigkeit mit ressourcenschonendem Material erfüllt. So kam es zu dem Grundsatz „Holz, soweit das Auge reicht“. Damals, vor zehn Jahren, als der mehrgeschossige Holzbau in Deutschland noch keine größere Bedeutung erlangt hatte und konstruk-

tiv eine Herausforderung darstellte, war dies ein mutiger Schritt. Der Bauherr war für das Konzept schnell zu gewinnen, und alle Vorbehalte waren beiseite geschoben. So entstand nach langen Jahren der Planung der erste Holzbau dieser Größe in Sachsen, eine Art Modellprojekt. Schulz und Schulz hatten zu der Zeit bereits Erfahrungen mit Holzkonstruktion gesammelt bei ihrer Serie von fünf allerdings nur zweigeschossigen Systembau-Kindergärten in München.

Konkret handelt es sich beim Hauptgebäude um Außen- und Innenwände in Holzständerbauweise mit hinter der Fassadenhaut liegenden Brettstichholzstützen aus Kiefer. Die Geschosdecken wurden in einer Holz-Beton-Verbundkonstruktion als Fertigteilelemente mit integrier-

ter Installationsführung realisiert. Betonkerne mit den Treppenaufgängen befinden sich diagonal gegenüberliegend an den Gebäudeecken. Man gab sich nicht dogmatisch. Holz wurde zwanglos dort eingesetzt, wo es möglich ist. Im Foyer und in den Fluren wurden Lamellen untergehängt. Nur die aus OSB-Platten gefräste Signaletik an den Wänden fällt mit ihren Piktogrammen und Pfeilen unmittelbar ins Auge und verleitet zum Schmunzeln. Auch wenn mit dem Schwarz des Äußeren trotz Sonnenstrahlen eine gewisse Distanz bleibt, so ist der Eindruck innen ein ganz anderer: Das Haus ist einladend, nicht nur durch die öffentlichkeitswirksame Geste des großzügig verglasten Foyers unmittelbar an der Straße, sondern auch durch den Bodenbelag,

#### Architekten

Schulz und Schulz, Leipzig

#### Mitarbeit

Evelin Wagler, Teresa Baumann, Bodo Roßberg, Marius Ellwanger, Felix Haunstein, Christopher Presia

#### Tragwerksplanung

Mathes Beratende Ingenieure, Chemnitz

#### Technische Gebäudeausrüstung

MLT Medien Licht Technik Ingenieure, Berlin

#### Bauherr

Bundesrepublik Deutschland, vertr. d. SIB, Niederlassung Leipzig I

#### Hersteller

**Holzschutz** Keimfarben  
**Dämmung** Rockwool, Isover  
**Sonnenschutz** Warema  
**Metalldüren** Hörmann  
**Kautschukboden** Noraplan  
**Brandschutzverkleidung der Holzelementwände** Fermacell  
**Pfosten-Riegel-Fassade, Fenster** Batimet  
**Akustikdecken** Hunter Douglas  
**mobile Trennwände** Hufcor  
**Natursteinböden** Traco



Die Brandwände der Hallen im Technikum sind aus unbehandeltem Sichtbeton.





Holz und natürliche Baustoffe dominieren das Innere bis hin zu den Piktogrammen des Leitsystems, die aus OSB-Platten gefräst wurden.



Dem Konferenzzentrum ist ein Garten vorgelagert, der die Unwirtlichkeit der Lage an der B87 mindert.

Schiene mit den Laboren heraus. Im Obergeschoss sind kleine Forschungsräume untergebracht, wie bei den Laboren mit einer Fensterreihe nach Nordosten. Hinter der Zufahrt, zwischen Hauptgebäude und Technikum, war von den Architekten eine Freifläche mit Bäumen bis zur Forschungsbiogasanlage am nördlichen Ende des Institutsgeländes vorgesehen. Leider wurde dies nicht umgesetzt, da die dort stehende alte Halle wohl noch länger bleiben soll.

Das Leipziger Bundesforschungsinstitut erfüllt bei der Entwicklung und Nutzung erneuerbarer Energien wichtige Aufgaben. Im Vordergrund steht die Gewinnung von Bioenergie aus organischen Substanzen von Pflanzen und Tieren. Doch fragt man sich nach dem Besuch, warum über zwei Jahre nach Fertigstellung noch immer nicht alle Räume der Forschung mit bester Ausstattung bezogen sind und auch einige Bereiche des Technikums augenscheinlich nicht voll genutzt werden, obwohl dafür ursprünglich doch Partner aus der Wirtschaft angekündigt waren. Das 2008 gegründete Forschungsinstitut untersteht dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Man kann nur vermuten, dass das Thema Verbrennung nicht mehr so im Vordergrund steht, da die Schwerpunkte der Erforschung ökologisch und wirtschaftlich zukunftsweisender Energiegewinnung anderswo liegen. Vor allem Biogas bleibt sicherlich wichtig. Doch wie die Herstellung von E-Fuels durch Strom aus Biomasse zeigt, sind die Kosten deutlich gestiegen. Vielleicht spielt diese Entwicklung eine Rolle, und die Forschung des DBFZ erfährt deshalb zurzeit nicht die erwartete Aufmerksamkeit.



quadratische Travertinplatten aus Thüringen, die sich mit lebendiger Marmorierung in goldbraunen Farbnuancen dem Holz anpassen, das sich im Inneren durchgehend naturbelassen zeigt. Die Großzügigkeit setzt sich fort im niedrigeren, nach Südwesten angegliederten Gebäudeteil mit dem Konferenz- und Seminarbereich, der mit fahrbaren Holztrennwänden in vier Einheiten unterteilt werden kann. Der Saal öffnet sich zu einer kleinen, von der Ausfallstraße etwas abgeschirmten Grünanlage mit Teich, der während der Zigarettenpause in weniger als einer Minute umrundet werden kann. Mehr Platz war nicht. In den Obergeschossen mit den Büros der Forscher und ganz oben der Verwaltung fallen neben dem braunbeigen Teppichmuster vor allem die Holzdecken auf. Die Treppenhäuser mussten aus Kostengründen ohne den Thüringer Travertin auskommen.

Das Technikum, der zweite, deutlich abgesetzte Teil des Ensembles, ist mit dem Hauptbau über ein erdgeschossiges Dachband verbunden,

## Das Haus ist einladend, nicht nur durch die öffentlichkeitswirksame Geste des großzügig verglasten Foyers an der Straße

das die Zufahrt auf das Betriebsgelände des Forschungsinstituts überbrückt und visuell von der Öffentlichkeit trennt. Auch beim Technikum fand Holz soweit möglich Verwendung. Die Fassadenverschalung setzt sich durchgehend mit den Brettern aus Fichtenholz fort, sogar mit einer versteckten „Tapetentür“. Für das Dachtragwerk der drei unterschiedlich großen Technikhallen mit Forschungsöfen und Versuchsaufbauten wurden Brettschichtholz-Binder gewählt, die entsprechend der kürzeren Spannweite unterschiedlich ausgerichtet sind. Die Brandwände sind aus Sichtbeton. Hinter den Hallen schiebt sich als niedriger Teil des Gebäudes die lange

